

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **127 (2001)**

Heft 46: **Lustvolles Bauen**

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Differenzierung statt Beliebigkeit

Die architektonische Haltung des Büros Camenzind und Gräfensteiner – in diesem Heft vorgestellt – passt in keines der gängigen Mainstream-Clichés. Bekannt geworden ist das Team durch die preisgekrönte Sporthalle in Uster; erstaunt hat dabei die Bedeutung von Tragwerk, Konstruktion und Material, die raum- und formbildend eingesetzt wurden. Verständlich wird dies, wenn man weiss, dass die beiden etwa bei Nick Grimshaw oder Renzo Piano tätig waren. Inzwischen ist aber klar, dass sich ihre Projekte nicht einfach auf «Uster» zurückführen lassen in dem Sinne, dass nun die Konstruktion als bedeutungstragende und gestaltungsprägende Entwurfsdimension ihre «Marke» kennzeichnen würde, wie etwa früher bei Ludwig Mies van der Rohe oder heute Norman Foster. Sind es bei der Siedlung an der Sempacherstrasse in Zürich Witikon die räumlichen Qualitäten der Wohnungen und insbesondere des Erschliessungs-Atriums, die den Entwurfsgedanken auszeichnen, ist es bei anderen Projekten die volumetrische Komposition, die sich auf die situativen Eigenschaften beziehen.

«Gute Architektur» zeichnet sich aus durch nachvollziehbare, überzeugende entwerferische Konzepte, die aus bestimmten Bezugssystemen generiert werden. Camenzind und Gräfensteiner entwickeln die Ideen aus dem Ort, eigenen Bilderwelten und der Auseinandersetzung mit der Bauherrschaft, deren Vorstellungen und materiellen Möglichkeiten. Im heute erweiterten Spannungsfeld zwischen gestalterischer Freiheit und ökonomischem und baurechtlichem Zwang gilt es, eine bestimmbar Haltung einzunehmen. Nicht zuletzt aus Marketinggründen des Architekturbüros: es gilt, eine «unique advertising proposition» aufzubauen. Dies ist nicht neu: das Werk etwa von Frank Lloyd Wright, Auguste Perret oder Le Corbusier, Adolf Loos oder auch Louis Kahn lässt sich klar kennzeichnen nach form-, bild- und stilprägenden Merkmalen, auch sie betrieben «Marketing», teilweise mit Schriften, vor allem aber über Bauten mit einer klar identifizierbaren Grundhaltung. Auch die 1950er- und 1960er-Jahre lassen sich noch charakterisieren nach kohärenten Kriterien, die sogar epochale Leitbilder und Lebensgefühle reflektierten.

Die «Postmoderne» aber hatte doktrinäre Haltungen, Eindeutigkeiten und Stile aufgelöst oder zumindest erschüttert. Seither ist vieles möglich – und teilweise grundlos akzeptiert ... Heute scheinen neue Qualitäten auf: Vielfalt in der architektonischen Ausdrucksform nicht als Beliebigkeit («mir gefällt es ...»), sondern als Resultat einer differenzierten Herangehensweise an eine Entwurfsaufgabe. Die Interpretation einer Problemstellung endet allerdings oft in simplen «Formprimaten», die man griffig als «ein Botta» oder «ein Kollhoff» bezeichnen kann. Anders beim im Folgenden vorgestellten Büro: Nicht der Name ist die Marke, sondern die architektonische Qualität. Und bei jedem Bau ist das Thema ein anderes. Das Werk ist auf einer anderen Ebene kohärent, was mit der Zeit noch deutlicher wird. Die Qualitäten gilt es zu ergründen, die Werke zu besichtigen, die Akteure immer wieder zu befragen.



Lukas Imhof

7 Bauen als lustvoller Prozess

Werkstattgespräch mit den Architekten
Camenzind Gräfensteiner

Robert Meierhans

21 Sanfte Klimatechnik statt Poweranlagen

Den Menschen in die Konzeption integrieren

34 Magazin

Badens zweiter Frühling